

## Herder und Geschichtsphilosophie.<sup>1)</sup>

Von Prof. Dr. Beda Adlhoch O. S. B. in Rom.

(Schluss.)

### IV.

Es blühte einmal eine Scholastik, zu der sich höchst fähige Denker bekannten. Sollten diese alle durch's Leben gegangen sein, ohne über die Geschehnisse des Geschlechtes sich eine philosophische Reflexion zu gestatten?<sup>2)</sup> Herder jedenfalls hat ihnen sicher die wenigsten seiner Ideen abgeborgt. Im übrigen ist sehr charakteristisch, was er<sup>3)</sup> über die Scholastik zu sagen weiss. — Leider ist es auch heutzutage noch ein verbreiteter Irrthum, die Scholastik entbehre der Geschichtsphilosophie, höchstens bei den Mystikern fänden sich einige Ansätze. Strodl ist sogar der Ansicht, die mittelalterliche Speculation sei von Hause aus dafür ungenügend ausgestattet. Allein das entspricht nur insofern der Wahrheit, als etwa ein abgerundetes, systematisch gefügtes Ganze verlangt wird. „Mag das Gewölbe fehlen, so ist doch der Tragstein dazu vorhanden“, bemerkt sehr gut Stamminger gegen Strodl.<sup>4)</sup>

Die Scholastik hat eine Reihe platonisch-aristotelischer Entwicklungsgesetze auf ihren Werth geprüft und durch vielseitigste Verwendung probekaltig erfunden. Ich nenne den einen Grundsatz nur, dass in letzter Linie das Vollkommene vor dem Unvollkommenen existirt, und bemerke, dass die Ableitungen, welche die Scholastiker aus ihm gewannen, völlig hinreichten, um die Herder'schen Ideen mit ihrer Voraussetzung einer urständlichen Uncultur gänzlich aus dem Sattel zu heben. — Wie viele weittragende Gesetze der Geschichte für die menschliche wie die gött-

---

<sup>1)</sup> Vgl. „Phil. Jahrb.“ 5. Bd. (1893) S. 312 ff. — <sup>2)</sup> Hipler (Die christl. Geschichtsauff.) sagt: „Weniger beachtet dürfte die Thatsache sein, dass selbst die mittelalterlichen Theologen . . in ihren grossen scholastischen Lehrgebäuden auch der Geschichtsphilosophie ein freilich überaus bescheidenes Plätzchen, meistens als Parallele oder Anhang zu der sehr ausführlichen Kosmologie, anweisen. Vgl. Bonav. brevil. prooem. § 3. II, 2. IV, 4.; Serm. 15 in hexaëm.; II. dist. 12. a. 1. q. 2.“ — <sup>3)</sup> 20. Bch. 4. Abschn. — <sup>4)</sup> Lit. Rdsch. 1879, 528. Anm.

liche Dramatik sonst unsere scholastischen Vordern bereits erkannt, herausgearbeitet, begründet und verwerthet haben, weiss derjenige, der ihre Werke unter diesem Gesichtspunkt mit Bedacht durchblättert. Es wäre höchst zeitgemäss, wollte Jemand sich einmal an eine ausgiebigere Zusammenstellung machen. Was Hipler in dankenswerther Weise bereits ausgehoben, was Strodl<sup>1)</sup> verschiedentlich einräumt, ist ein geringer Bruchtheil dessen, was wirklich vorliegt.

Dass man nun bis heute den geschichts-philosophischen Gehalt der mittelalterlichen Philosophie so sehr verkennen oder doch vergessen konnte, daran tragen Herder's Ideen, nach meiner Ueberzeugung, nicht die kleinste Schuld.

Denn erstens einmal haben sie die neueren Philosopheme popularisirt und allenthalben mundgerecht gemacht, und zugleich sind diese 20 Bücher der „Ideen“ ein wahres *Pantheon* der verschiedensten falschen Systeme, harmonisch ausgeglichen, blasirt und abgeschliffen, damit sie sich gut vertragen für den einzigen, ersten und letzten Universalzweck Herder's: für die „Cultur der Vernunft“. Wer die Geschichte der Philosophie kennt und wer Herder's „Ideen“ liest, der wird alle Melodien, die je einem berühmten Philosophen in den Sinn gekommen, in diesem *Potpourri* vertreten finden. Ein bisschen Vernunft steckt auch im schlechtesten System; Herder findet es bald heraus und wendet auf die Extracte seinen leitenden Grundsatz in gleicher Weise an wie auf die Völkergeschichte:

„Die Gesundheit und Dauer eines Staates beruht nicht auf dem Punkte seiner höchsten Cultur, sondern auf einem weisen oder glücklichen Gleichgewicht seiner lebendig-wirkenden Kräfte.“<sup>2)</sup>

Für Herder gibt es keine letzte höchste Cultur, sondern nur eine wechselnde relative, der jeweils gegebenen Summe von Ursache und Wirkung entsprechende, die sich ausleben muss, um einer ganz andern Platz zu machen. So gibt es für ihn auch keine absolute, keine wirklich wahre Philosophie, sondern jede hat ihre Vernunft und Unvernunft, auf- und absteigend in Herder's abgleichender Wage.

„Das haben alle Gattungen menschlicher Aufklärung gemein, dass jede zu einem Punkt der Vollkommenheit strebet, der wenn er durch einen Zusammenhang glücklicher Umstände hier oder dort erreicht ist, sich weder ewig erhalten noch auf der Stelle wiederkommen kann, sondern eine abnehmende Reihe anfängt. . . . Unglücklich wäre es gewesen, wenn die Zeit, die einen Perikles und Sokrates hervorbrachte, nur ein Moment länger hätte dauern sollen, als ihr die Kette der Umstände Dauer bestimmte; . . . Ebenso eingeschränkt wäre es, wenn die Mythologie Homer's in den Gemüthern der Menschen ewig dauern, die Götter der Griechen ewig herrschen, ihre Demosthene ewig dauern sollen, u. s. f. Jede Pflanze der Natur muss verblühen; aber die verblühte Pflanze streut ihren Samen weiter, und dadurch erneuet sich die lebendige Schöpfung. Shakespeare

<sup>1)</sup> Hist. pol. Bl. Bd. 102, bes. Bd. 103 S. 93 ff. — <sup>2)</sup> 13. Beh. 7. Abschn.

war kein Sophokles, Milton kein Homer, Bolingbroke kein Perikles; sie waren aber das in ihrer Art und auf ihrer Stelle, was jene in der ihrigen waren. Jeder strebe also auf seinem Platz, zu sein was er in Folge der Dinge sein kann; das soll er auch sein und ein anderes ist für ihn nicht möglich.“<sup>1)</sup>

Der hiemit ausgesprochene Grundsatz, Jeder habe seinen Platz auszufüllen, wäre ganz richtig, wenn er nicht wie bei Herder im Sinne des Determinismus zu nehmen wäre, sondern den Beruf im christlichen Sinne des Wortes zur geschichts-philosophischen Norm erhöhe. Doch einen solchen Beruf kennt Herder nicht, da ihm die Geschichte nur das Product lebender und sich auslebender Kräfte ist. Die höchste Leistung kann folgerichtig auf allen Gebieten nur darin bestehen, den Umständen mit möglichst viel Vernunft sich anzupassen und einen „glücklichen Ausgleich“ zwischen Hammer und Amboss zu erzielen.

Eine solche Ausgleichung erreichte unser Philosoph durch eine bewundernswerthe praktische und theoretische Halbheit universellster Art.

Seit 1776 Generalsuperintendent in Weimar, rückt er später zum Consistorialpräsidenten empor und schreibt seiner Vergangenheit, seinem gegenwärtigen Berufe und der erträumten Zukunft Rechnung tragend, über Christus also:

„Verehrend beuge ich mich vor deiner edlen Gestalt, du Haupt und Stifter eines Reiches von so grossen Zwecken, von so dauerndem Umfange, von so einfachen, lebendigen Grundsätzen, von so wirksamen Triebfedern, dass ihm die Sphäre dieses Erdenlebens selbst zu enge schien. Nirgend finde ich in der Geschichte eine Revolution, die . . . zu einer noch unabsehblichen Wirkung [*sic*] allenthalben auf der Erde angepflanzt und in Gutem und Bösem [!] bebauet worden ist, als die sich unter dem Namen nicht Deiner Religion d. i. Deines lebendigen Entwurfs zum Wohl der Menschen, sondern grösstentheils einer Religion an Dich [hm!], d. i. einer gedankenlosen Anbetung Deiner Person und Deines Kreuzes den Völkern mitgetheilt hat [*sic*]. Dein heller Geist sah dies selbst voraus; und es wäre Entweihung Deines Namens, wenn man ihn bei jedem trüben Abfluss Deiner reinen Quelle zu nennen wagte. Wir wollen ihn, so weit es sein kann, nicht nennen; vor der ganzen Geschichte, die von Dir abstammt, stehe Deine stille Gestalt allein.“<sup>2)</sup>

Herder stellt eine Geschichtsphilosophie auf, die einem Rousseau und Hobbes, wenn sie ihre Naturmenschen nur ein bischen kämmen wollten, ganz entsprechen würde, verwahrt sich aber gegen deren Consequenzen; — Herder schlägt aus dem Optimismus des Leibniz das ideale Element heraus, damit die „Cultur der Vernunft“ ihre Rechnung finde, die mit Erbsünde und Sünde und mit dem Tod als Strafe nichts anzufangen weiss, um kein Leibnizianer zu sein und doch den Optimismus nutzbar machen zu können; — Herder schreibt in vieler Beziehung

<sup>1)</sup> 13. Bch. 7. Abschn. 3. Grds. — <sup>2)</sup> 17. Buch, Einleitung. Wie frömmelnd sich doch das *écrasez l'infâme* ausdrücken lässt, wenn man ein kluger Herder ist.

gegen Lessing, getraut sich aber nicht, soweit zu gehen und soweit der neuen Kritik in die Arme zu fallen wie er; das Gefühl und die Toleranz wollen doch auch zum Rechte kommen; grundsätzlich aber ist zwischen ihm und jenem auf philosophisch-religiösem Boden nur der Unterschied: Lessing ist deutlich, Herder verblümt; Lessing consequent, Herder halb.<sup>1)</sup>

Luther, Fischart u. dergl. Erscheinungen haben mächtig gedonnert gegen Papst und Kirche, gegen Universitäten, Klöster u. s. w.; Herder theilt aufrichtig ihre Grundsätze nach ihrer negativen Richtung, ist aber entsprechend den von ihm proclamirten europäischen Bildungsfactoren zu „vernünftig“, um das so deutsch heraus zu sagen. Das Zeitalter der „Humanität“ hat ihn gelehrt, mit einer einzigen geschickten Action zu treten und zu streicheln.<sup>2)</sup>

Herder leistet eine Reihe von Sätzen, die sich lesen wie Aeusserungen eines anticipirten Darwin-Häckel, will aber beileibe kein pruder Materialist sein und ist es auch nicht, weil er bloß eine lebendige Halbeheit ist. Deshalb wird wohl auch Bastian ihn kaum als Bundesgenossen anerkennen, obwohl es ganz bastianisch klingt, wenn Herder wiederholt den Menschen beim Thiere in die Schule gehen lässt und in einem glücklichen Augenblicke den erhabenen Ausspruch wagt:

... „Menschen, die von einem Affect, insonderheit von dem lebhaftesten reinsten Affect unter allen, der Liebe Gottes, ergriffen wurden, haben Leben und Tod nicht geachtet und sich in diesem Abgrunde aller Ideen wie im Himmel gefühlt . . . ; die Liebe macht uns das schwerste Geschäft leicht, sie gibt uns zur langwierigsten, entferntesten Bemühung Flügel. Räume und Zeiten verschwinden ihr: sie ist immer auf ihrem Punkt, in ihrem eigenen Ideenlande. Diese Natur des Geistes äussert sich auch bei den wildesten Völkern; gleich viel, wofür sie kämpfen: sie kämpfen im Drang der Ideen. Auch der Menschenfresser im Durst seiner Rache und Kühnheit strebt, wiewohl auf eine abscheuliche Art, nach dem Genuss eines Geistes.“<sup>3)</sup>

*Tableau!* — Herder fusst in seinen „Ideen“ durchaus zu einem guten Theil auf Kantischen Grundsätzen, wie man leicht erkennt; das hindert aber den Kosmopoliten nicht, dass er 1799 gegen Kant mit der „Metakritik“ ziemlich gereizt zu Felde zieht.<sup>4)</sup>

<sup>1)</sup> Vgl. Haffner's Studie über Lessing. Köln, Bachem. 1878. L. als Philosph. S. 66 ff. — <sup>2)</sup> Es kann Jemand, der an seinem Glauben hält, die „Ideen“ bis zum 16. Buch einschl. lesen und trotz kräftigem Missbehagen über verschiedene Stellen den ganzen Mephistopheles in Herder verkennen: Herder ist ja auch Dichter. Was aber das 17. Buch und ff. bieten, lässt ihn hinter die Verhüllung schauen. — <sup>3)</sup> 4. Buch. IV. 3. — <sup>4)</sup> Dr. Melzer's Schriftchen: „Herder als Geschichtsphilosoph mit Rücksicht auf Kant's Recensionen von Herder's Ideen zur Geschichte der Menschheit“ (Neisse, Graveur. 1872) konnte leider nicht berücksichtigt werden, da dessen Auflage nach Mittheilung des Verlegers vollständig vergriffen ist.

Herder hat Spinoza nicht ohne Nutzen studirt und nicht wenige Phrasen mag ein Monist heutigen Tages mit Ehren zu den seinigen machen; von Gott und Vorsehung ist aber des öftern gar andächtig die Rede, und höchst versöhnend und gewinnend liest sich in der Vorrede zum 1. Bändchen:

„Niemand irre sich . . . daran, dass ich zuweilen den Namen der Natur personificirt gebrauche. Die Natur ist kein selbständiges Wesen; sondern Gott ist alles in seinen Werken: indessen wollte ich diesen hochheiligen Namen, den kein erkenntliches Geschöpf ohne die tiefste Ehrfurcht nennen sollte, durch einen öftern Gebrauch, bei dem ich ihm nicht immer Heiligkeit genug verschaffen konnte [!], wenigstens nicht missbrauchen. Wem der Name »Natur« durch manche Schriften unsres Zeitalters sinnlos und niedrig geworden ist, der denke sich statt dessen jene allmächtige Kraft, Güte und Weisheit, und nenne in seiner Seele das unsichtbare Wesen, das keine Erdensprache zu nennen vermag.“

Dies wird aber ein ehrlicher Christ bei mehr als einem Satze Herder's sicherlich bleiben lassen.

Herder's „Ideen“ sind ihrer inneren Tendenz nach durchaus freimaurerisch. Er war es ja auch<sup>1)</sup>; nur wollte er in Weimar sich als solchen nicht offen zeigen. An den besten Diensten aber für die Loge ohne besonderes Aufsehen liess er es nicht fehlen. Halb auch hierin! Doch, dass man es recht verstehe! Nicht halb im Geist, o nein; das war Herder auch in andern Dingen nicht, sondern halb in der Consequenz und praktischen Anwendung. Er war nach meiner Erkenntniss entschieden der weitsehendste und der gelehrteste des ganzen Weimarer Kreises; er verstand es darum auch besser, die Sache so einzurichten, dass die Leute nicht allzu scheu wurden. Man muss beachten, wie er seine Ideen abschliesst:

„Indessen geht die Vernunft und die verstärkte gemeinschaftliche Thätigkeit der Menschen ihren unaufhaltbaren Gang fort, und sieht's eben als ein gutes Zeichen an, wenn auch das Beste nicht zu früh reifet.“ (Schlussanm. z. 20. Bch.)

Herder's „Ideen“ bestrecken vielfach durch die teleologischen Beziehungen, welche er zwischen anorganischer und organischer, zwischen unvernünftiger und vernünftiger Natur findet, und Manches bei ihm liest sich gleissnerisch wie ein Satz aus Aristoteles. Allein der Pferdefuss fehlt auch nicht. So äussert er in den „allgemeinen Betrachtungen über das Schicksal Rom's und seine Geschichte“<sup>2)</sup>:

„Die Gänse, die das Capitol retteten, waren ebensowohl die Schutzgötter Rom's, als der Muth des Camillus, das Zögern des Fabius oder ihr Jupiter Stator. In der Naturwelt gehört alles zusammen, was zusammen und in einander wirkt,

<sup>1)</sup> Vgl. Baumgartner, Goethe's Lehr- und Wanderjahre. 1882, S. 207 mit der beachtenswerthen Anmerkung. — <sup>2)</sup> Buch 14, Abschn. 6.

pflanzend, erhaltend oder zerstörend; in der Naturwelt der Geschichte nicht minder.“

Und etwas weiter unten:

„Die Philosophie der Endzwecke hat der Naturgeschichte keinen Vortheil gebracht, sondern ihre Liebhaber vielmehr statt der Untersuchung mit scheinbarem Wahn befriedigt; wie viel mehr die tausend-zweckige, ineinandergreifende Menschengeschichte!“

Wie dieser Gegensatz zu verstehen ist, erklärt uns Herder durch die unmittelbar sich anschliessende Folgerung:

„Wir haben also auch der Meinung zu entsagen, als ob in der Fortsetzung der Zeitalter die Römer dazu gewesen wären, um, wie in einem menschlichen Gemälde über den Griechen ein vollkommeneres Glied in der Kette der Cultur zu bilden. In dem, worin die Griechen vortrefflich waren, haben die Römer sie nie übertreffen mögen; was gegenheils sie Eignes besaßen, hatten sie von den Griechen nicht gelernt. . . . So wenig nun alle andre Nationen der Römer wegen da waren, oder Jahrhunderte vorher ihre Einrichtungen für Römer machten: so wenig dürfen solches die Griechen gethan haben. . . . Also bliebe nichts übrig, als dass die Vorsehung den römischen Staat und die lateinische Sprache als eine Brücke aufgestellt habe, auf welcher von den Schätzen der Vorwelt auch etwas zu uns gelangen möchte. Die Brücke wäre die schlechteste, die gewählt werden konnte [*Sic!*]: denn eben ihre Errichtung hat uns das meiste geraubt. Die Römer zerstörten [*Sonst nichts?*] und wurden zerstört; Zerstörer aber sind keine Erhalter der Welt. . . . Lasset uns also auch diese, wie jede andere Naturerscheinung, deren Ursachen und Folgen man frei erforschen will, ohne untergeschobenen Plan betrachten [*!*] . . . Die Zeiten rollen fort und mit ihnen das Kind der Zeiten, die vielgestaltige Menschheit. Alles hat auf der Erde geblüht, was blühen konnte [*NB.* — dies ein Hauptgesetz für Herder —]: jedes zu seiner Zeit und in seinem Kreise: es ist abgeblüht und wird wieder blühen, wenn seine Zeit kommt. Das Werk der Vorsehung geht nach allgemeinen grossen Gesetzen [*NB.* des unteleologischen, rein kleinpragmatischen, stoischen Kreislaufes] in seinem ewigen Gange fort.“ . . .

Wollte man weiter die Halbheit Herder's, in fast allen philosophisch fest geprägten Begriffen darstellen, man käme lange nicht zu Ende. Das Angeführte mag genügen, um nahe zu legen, wie gerade bei Herder's Ideen eine Pflanzstätte der philosophischen Verschwommenheit zu suchen ist, die in vielen Köpfen herrscht, welche das bessere Selbst noch nicht völlig ertödtet haben.

## V.

Als zweiten Grund für meine Behauptung, Herder's Ideen seien mitschuldig daran, dass man den geschichts-philosophischen Schatz der Scholastik bisher nicht genügend erkannt und daher auch nicht gehoben hat, führe ich an: Herder hat den Begriff der Geschichtsphilosophie von vorneherein gefälscht und den Betrieb dieser Disciplin durch seine Art und Weise in ein schiefes Licht gesetzt.

Ich gestehe von mir, dass Herder's Worte in der Vorrede zu seinen „Ideen“ mich stets gepackt haben und noch packen, wo er sagt:

„Schon in ziemlich frühen Jahren, da die Auen der Wissenschaften noch in alle dem Morgenschmuck vor mir lagen, von dem uns die Mittagssonne unsres Lebens so viel entzieht, kam mir oft der Gedanke ein: ob denn, da alles in der Welt seine Philosophie und Wissenschaft habe, nicht auch das, was uns am nächsten angeht, die Geschichte der Menschheit im ganzen und grossen eine Philosophie und Wissenschaft haben sollte? Alles erinnerte mich daran, Metaphysik und Moral, Physik und Naturgeschichte, die Religion endlich am meisten. Der Gott, der in der Natur alles nach Maas, Zahl und Gewicht geordnet, der darnach das Wesen der Dinge, ihre Gestalt und Verknüpfung, ihren Lauf und ihre Erhaltung eingerichtet hat, so dass vom grossen Weltgebäude bis zum Staubkorn, von der Kraft, die Erden und Sonnen hält, bis zum Faden eines Spinnwebes nur eine Weisheit, Güte und Macht herrschet, Er, der auch im menschlichen Körper und in den Kräften der menschlichen Seele alles so wunderbar und göttlich überdacht hat, dass wenn wir dem Allein-Weisen nur fernher nachzudenken wagen, wir uns in einem Abgrunde seiner Gedanken verlieren; wie, sprach ich zu mir, dieser Gott sollte in der Bestimmung und Einrichtung unsres Geschlechts im ganzen von seiner Weisheit und Güte ablassen und hier keinen Plan haben?“

Kaum wird es Einen geben, der für Philosophie und Geschichte und deren Verbindung etwas Sinn hat und solche Worte nicht prächtig fände. Muss er aber nicht ebenso wie der Schreiber dieser Zeilen im weiteren Verlauf enttäuscht über die Verkehrung und die Fälschung des wahren Begriffs bei sich seufzen: O weh! wenn er aus dem ganzen Geist der Behandlung merkt, welch' ein Plan gemeint sei, und schliesslich von Herder selbst die dürren Worte hört:<sup>1)</sup>

„Die ganze Menschengeschichte ist eine reine Naturgeschichte menschlicher Kräfte, Handlungen und Triebe nach Ort und Zeit.

„So einfach dieser Grundsatz ist: so aufklärend und nützlich wird er in Behandlung der Geschichte der Völker. Jeder Geschichtsforscher ist mit mir einig, dass ein nutzloses Anstaunen und Lernen derselben den Namen der Geschichte nicht verdiene; und ist dies, so muss bei jeder ihrer Erscheinungen wie bei einer Naturbegebenheit der überlegende Verstand mit seiner ganzen Schärfe wirken. . . . Eben dieser Philosophie zufolge werden wir uns also zuerst und vorzüglich hüten, den Thaterscheinungen der Geschichte verborgne einzelne Absichten eines uns unbekanntem Entwurfs der Dinge . . . anzudichten. . . . Das Schicksal offenbart seine Absichten durch das, was geschieht und wie es geschieht; also entwickelt der Betrachter der Geschichte diese Absichten bloß aus dem, was da ist und sich in seinem ganzen Umfange zeigt. Warum waren die aufgeklärten Griechen in der Welt? Weil sie da waren und unter solchen Umständen nicht anders als aufgeklärte Griechen sein konnten. Warum zog Alexander nach Indien? Weil er Philipp's Sohn

<sup>1)</sup> 13. Buch, 7. Abschn.

Alexander war und nach den Anstalten seines Vaters, nach den Thaten seiner Nation, nach seinem Alter und Charakter, nach seinem Lesen Homer's u. s. f. nichts besseres zu thun wusste. Legten wir seinem raschen Entschluss verborgne Absichten einer höheren Macht [!] und seinen kühnen Thaten eine eigene Glücksgöttin unter: so liefen wir Gefahr, dort seine schwärzesten Unbesonnenheiten zu göttlichen Endzwecken zu machen, hier seinen persönlichen Muth und seine Kriegsklugheit zu schmälern, überall aber der ganzen Begebenheit ihre natürliche Gestalt zu rauben. . . .“

Also nur „menschliche Kräfte“, keine „höhere Macht“, keine „verborgenen Absichten“! Wozu schreibt dann Herder Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit?

Fürwahr, die „höhere Macht“ von der Bühne der Geschichte abtreten zu lassen, hat Herder redlich sich bemüht und sein pantheistischer Naturalismus und Rationalismus hat nichts Geringes geleistet. Plastisch stellt er Schiller's Sentenz uns dar: „Die Weltgeschichte ist das Weltgericht.“ Volk um Volk, Zeit um Zeit, Cultur um Cultur, Reich um Reich, Alles: Gross und Klein, vom Staubkorn bis zu dem, was er das Höchste in einer Art findet, fordert Herder vor den Richterstuhl seiner Vernunft. Alles und Jedes wird zu klein gefunden. Alles ist nur Durchgangspunkt. Alles ist Resultat des Ortes, der Zeit, der Erziehung, der „organischen“ Kräfte, der glücklichen Umstände, der Mischung von Vernunft und Unvernunft: Alles Naturgeschichte. Noch besteht, da Herder Ideen schreibt, eine Schöpfung des Unverstandes, mit dem auch die Vorsehung selbst einen Fehler begangen zu haben scheint: das hl. römische Reich in seinen Ueberresten; noch besteht ein grosses Vernunfthinderniss, „die Kirche, der stillstehende Mittelpunkt des Universums“. <sup>1)</sup> Das Reich war in's Grab gesunken, da Herder im December 1803 seine Theorie vom Tode als dem natürlichsten Ding der Welt an sich prüfen konnte. Die Kirche schien ziemlich entbehrlich. Wurde sie es wirklich? Was meint Herder? Er getraut sich nicht, den sichern Tod als Urtheil ihr zu sprechen. Seiner Ideen Endurtheil ist:

„Welcher Art die neue Cultur Europas sein konnte, ist aus dem Vorhergehenden auch sichtbar. Nur eine Cultur der Menschen, wie sie waren und sein wollten: eine Cultur durch Betriebsamkeit, Wissenschaften und Künste. Wer dieser nicht bedurfte, wer sie verachtete oder missbrauchte, blieb wer er war; an eine durch Erziehung, Gesetze und Constitution der Länder allgemein durchgreifende Bildung aller Stände und Völker war damals noch nicht zu gedenken, und wann wird daran zu gedenken sein?“

Mit dieser offenen Frage schliesst das Weltgericht der Vernunft. Wem fällt dabei nicht Hr. Pilatus ein? — Einen Trost bekommen wir noch:

„Indessen geht die Vernunft und die verstärkte gemeinschaftliche Thätig-

<sup>1)</sup> 19. Buch, 1. Abschn. 412.



keit der Menschen ihren unaufhaltbaren Gang fort und sieht's eben als ein gutes Zeichen an, wenn auch das Beste nicht zu früh reift.“

Aber wann reift es überhaupt? „Niemals“ muss Herder's hoffnungslose Antwort lauten.

Geist und Methode des Weimarer Philosophen werden daher für den gläubigen Geschichtsbetrachter keineswegs sich eignen. Doch mögen ihm die Ideen zur Controle und zum Wetzstein dienen.

## VI.

Glücklicherweise sind seit Herder's Ideen manche Ansätze zur Philosophie der Geschichte auf richtiger Grundlage gemacht und kostbare Arbeiten auf verschiedenen einschlägigen Gebieten bewältigt worden. Leider sind es bislang nur Vorarbeiten. Das Bedürfniss einer Geschichtsphilosophie liegt jedenfalls in der Luft. Das zeigen die diesbezüglichen Schriften von Kant, Schelling, Fichte, Hegel u. A., das die Publicationen der Neuhegelianer in Italien, das die englischen und französischen Werke, das die zahllosen geschichts-philosophisch geformten Ausfälle in Literatur- und Culturgeschichten. Das Bedürfniss will erkannt und anerkannt sein, damit es zur That wirksam dränge. Döllinger, dessen Schriften durchweg geschichts-philosophischen Geist athmen, mag sich getäuscht haben, als er die Herstellung einer haltbaren Geschichtsphilosophie gerade von den philosophischen Facultäten der deutschen Hochschulen erwartete, Recht aber dürfte er behalten, wenn er in seiner Rectoratsrede vom Jahre 1866 u. a. äussert:

„Auf solchen Grundlagen wird in Zukunft eine ächte Philosophie der Geschichte, zu der die Deutschen nun schon seit Friedrich Schlegel, seit Steffens und Görres wiederholten Anlauf genommen haben, als eine der edelsten Früchte an dem Wissensbaum unserer Hochschulen erreicht werden. Ueberwunden und abgethan ist wohl gegenwärtig jene von Fichte begonnene, von Hegel fortgesponnene Verirrung, die den ganzen reichen Inhalt der Geschichte in ein enges und steifes Schema einzwängt und durch ihren Mechanismus der logischen Construction an die Stelle der in der Geschichte sich überall bezeugenden persönlichen Freiheit eine starre Nothwendigkeit setzt, die den lebensvollen Inhalt der Geschichte zu blosen Denkbestimmungen verflüchtigt.

„Künftig wird die Philosophie der Geschichte als das schwierigste, aber auch vielleicht kostbarste Ergebniss akademischer Lehrthätigkeit den Nachweis zu liefern bedacht sein, dass es geistige Mächte, Ideen sind, welche die Weltgeschichte beherrschen und gestalten; sie wird diesen Ideen nachgehen, ihre Verkörperungen und Wirkungen verfolgen durch alle Perioden und Wandlungen und den hindurchziehenden Plan göttlicher Weltregierung, der allein die Geschichte verständlich macht, zur Anerkennung bringen.“